

So geht der Zug feierlich in die Kirche. — Desto nachlässiger ist der Anzug im Hause, wo selbst der vornehme Hausherr ohne Strümpfe umhergeht, die Füße nur in eine Art von Pantoffeln gesteckt. Vom Waschen des Gesichtes, die Hände u. s. w. ist selbst in den größten Städten selten die Rede; man kämmt sich die Haare nur mit den fünf Fingern; denn Kämme sollen hier noch ganz unbekannte Dinge sein. Die Unreinlichkeit ist überhaupt in diesem Lande recht zu Hause. Selten werden die Zimmer gekehrt, noch seltener gewaschen, und daher sind sie stark bevölkert mit Flöhen, Ameisen, Tausendfüßen, Skorpionen, Fliegen und dergleichen. Vormittags macht jeder seine Geschäfte ab. Der schmutzigste Ort des Hauses ist die Küche. Hier wirtschaften allein die Negerinnen und überlassen sich ganz der Unreinlichkeit. Aller Unrat wird hier in einen großen Kübel geworfen, der nicht eher fortgebracht wird, bis er angefüllt ist, und daher eine entsetzliche Ausdünstung durch das Haus verbreitet, durch welche ganze Schwärme von Fliegen herbeigezogen werden, die haufenweise in die Töpfe fallen. Noch beschwerlicher sind aber die Ameisen, die mit außerordentlicher Gefräßigkeit über jeden Gegenstand, der dahin gebracht wird, herfallen und ihn förmlich überziehen, und da die Köchin sich nicht die Mühe nimmt, diese Tiere wegzuwaschen, so werden sie mit dem Fleische in den Topf und sodann auf den Tisch gebracht, so daß ein Fremder leicht glauben könnte, daß man in Brasilien die Ameisen in der Fleischbrühe äße. Um ein Uhr wird gegessen. Nach Tisch hält man Mittagsruhe. Hierauf machen die Herren Höflichkeitsbesuche. Abends kommen Männer und Frauen bei einem Freunde zusammen und vertreiben sich die Zeit mit Kartenpiel. Bei Tische ist der Brasilianer sehr mäßig. Essen mehrere Familien miteinander, so werden mehrere Tische aneinander gereiht, die so hoch sind, daß der Teller nahe unter dem Kinn steht. Ein Tischtuch von Baumwolle, grob, aber mit Franzen gepußt, wird aufgedeckt. Das Tafelgerät ist jetzt meist englisch; doch sieht man auch wohl noch Teller von Zinn. Löffel und Gabel sind von Silber; ein Messer bringen die Geladenen meist selbst mit. Plumpse Stühle stehen umher. Ehe das Essen beginnt, pflegen sich die Männer auf die Stühle, Betten oder die auf dem Boden liegenden Matratzen hinzustrecken, sich auch wohl der Schuhe, des Rocks und anderer Stücke des Anzuges zu entledigen. Setzt man sich, so sitzt jede Frau bei ihrem Manne, und hat auf ihrer anderen Seite die Frau des darauf folgenden Mannes, so daß kein Herr bei einer andern Dame, und keine Dame bei einem fremden Herrn sitzt. Selten dürfen unverheiratete Damen in der Gesellschaft sein. Die Teller werden nie gewechselt, und die Finger oft statt der Gabel gebraucht. Nach Tische wird Kaffee getrunken. Dann reicht eine Sklavin den Gästen ein metallenes Becken und eine Kanne zum Aufguss des Wassers nebst Handtuch, und nun werden Hände und Mund, auch wohl Gesicht und Arme gewaschen. Dann schläft jeder, wo er ein Plätzchen findet, ungefähr